

Berichte über Tätigkeiten im Jahr 1982 zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 :50.000

Blatt 8 Geras

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras

Von MANFRED BERNROIDER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Herbst 1982 wurde die begonnene Kartierungsarbeit auf Blatt 8 Geras im Gebiet Weitersfeld–Oberhöflein–Langau bzw. im Gebiet um Heufurth fortgesetzt.

Der überwiegende Teil der durchgeführten Kartierungstätigkeit bezog sich auf die flächenmäßig großen Bittescher Gneisvorkommen in oben genanntem Gebiet. Die fast ausschließlich auf Lesesteinkartierung basierende Geländeaufnahme brachte große, fast lückenlos zusammenhängende Gneisvorkommen auf den Äckern N von Oberhöflein bzw. SE und E von Hessendorf. Es handelt sich, soweit man dies auf Grund der zum Teil stark verwitterten Gneisfragmente beurteilen kann, um einen durchwegs hellen, zweiglimmerigen, mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Augengneis, der praktisch in der normalen Variationsbreite des Bittescher Gneises, wie er im letzten Kartierungsjahr beschrieben wurde, vorliegt. An den spärlichen Aufschlüssen (meist alte Steinbrüche, z. B.: Waldweg ca. 500 m SE Hessendorf, 100 m S v. Mühlberg) konnte ein generelles NE–SW-Streichen festgestellt werden. Die s-Flächen fallen mittelsteil (30–40°) nach NW ein.

Schwierig wird es vor allem E von Langau auf Grund schlechter Aufschlußverhältnisse die Abgrenzung Moravikum–Moldanubikum durchzuführen, zumal auch die Morphologie in diesem Gebiet keine Hilfe zuteil werden läßt. In dem bisher kartierten Streifen ist es deshalb nur schwer möglich, eine scharfe Grenze zwischen Moravikum und Moldanubikum zu ziehen.

Im Gebiet des Hartbergwaldes kann der Bittescher Gneis, wenn überhaupt, nur entlang ausgeschwemmter Waldwege bzw. an Böschungen einiger Gräben gefunden werden. Erst wieder im Schmalen Grund ist der Gneis durch neu angelegte Forstwege gut aufgeschlossen. Auch die östlichen Hänge des Hohen Berges zeigen den Bittescher Gneis durch neue Forstwege gut aufgeschlossen.

Besonderes Augenmerk wurde der von L. WALDMANN gezeichneten Lokalität des Granitits des Thayabatholiths – Blatt Drosendorf – geschenkt. (= Straßenabzweigung und Pleißinger Tal nach Mallersbach). Zum Teil recht verschiedene Gesteine können hier angetroffen werden. So findet man an dieser Stelle einerseits einen stark gestreckten, biotitreichen Gneis, andererseits aber auch schwach geschieferte, granitische Gesteine, wo Feldspäte und Biotit idiomorphe Kristallumrisse zeigt. Es dürfte sich dabei um die Granitite WALDMANN's handeln. Weiters finden sich vereinzelt Blöcke eines kalifeldspatfreien Gneises, welcher große Ähnlichkeit mit einem Perlgnais aufweist. Erst weitere Untersuchungen werden zeigen, in wie weit sich diese Typen miteinander in Verbindung bringen lassen.

Der Bittescher Gneis wird von einem bis zu einige 10 m mächtigen Band von Kalksilikatgesteinen, Diopsidmarmoren und zum Teil auch von Amphiboliten geteilt. Dieser hangende Kalksilikatgesteinszug, im fol-

genden als Rosentalzug bezeichnet, streicht, stellenweise durch Quartär bedeckt, von Oberhöflein über den Hartbergwald ins Rosental. Mengenmäßig am stärksten vertreten scheinen Kalksilikatgesteine zu sein. Im Gegensatz zu den Kalksilikatschiefern im Liegenden des Bittescher Gneises (= Heufurter Zug) findet man im Rosentalzug immer wieder pyroxenführende Marmore (Calcit, Diopsid-Salit, Kalifeldspat, Klinozoisit, \pm Quarz, \pm Hornblende, \pm Biotit). Die pyroxenführenden Marmore, für die wohl ein dolomitisch-mergeliges Sediment als Ausgangsgestein in Frage kommt, werden häufig von Aplittagen s-parallel aber auch quer zum s durchdrungen, wobei nicht selten liegende Falten angetroffen werden können.

Vereinzelt (z. B. am Heufurter Berg) findet man Lesesteine von grobkörnigen Amphiboliten. Sie scheinen an den Rosentalzug gebunden zu sein.

Der unter dem Bittescher Gneis liegende Heufurter Zug von (Fugnitzer-) Kalksilikatschiefern wurde im letzten Aufnahmsbericht (1981) bereits näher beschrieben. Bei den diesjährigen Aufnahmsarbeiten ließ sich dieser Heufurter Zug im gesamten Bearbeitungsgebiet verfolgen. Das Fehlen bzw. die Versetzung der Kalksilikatgesteine am Lienerberg bzw. S des Kühberges weist auf zwei NW–SE verlaufende Störungen hin. Dies dürfte auch, zumindest was das bisher bearbeitete Gebiet anbelangt, die Hauptstörungsrichtung (etwa parallel dem Pleißinger Tal) darstellen.

Wie im Aufnahmsbericht 1982 beschrieben, trennen phyllitische Granatglimmerschiefer den Heufurter Kalksilikatgesteinszug vom Moravischen Marmor (NW Heufurth); ansonsten ist jedoch durchwegs Moravischer Marmor an der Liegendgrenze des Kalksilikatschiefers zu finden. Von Heufurth bis Fronsburg streicht dieser Marmor NE–SW; jedoch im Gebiet S des Sulzwaldes (bei Kote 470) ist ein Umbiegen des Marmorzuges auf E–W-Richtung festzustellen.

Ein Lamprophyr, wie er etwa aus der Gegend von Messern (im Bittescher Gneis) bekannt ist, konnte erstmals auch im Moravischen Marmor gefunden werden (Heufurth). In einer Grundmasse feiner Plagioklasleisten (\pm Chlorit) findet man Pseudomorphosen von Calcit (\pm Chlorit) nach porphyrischer Hornblende und/oder Pyroxen. Entsprechend der Nomenklatur nach STRECKEISEN (1978) scheinen diese Ganggesteine bei erster grober Einordnung ins Feld von Kersantit-Spessartit zu fallen. Da die Untersuchungen diesbezüglich noch nicht abgeschlossen sind, möchte ich zu diesem Zeitpunkt auf weitere detailliertere Beschreibungen bzw. Gesteinsbezeichnungen vorläufig noch verzichten.

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 8 Geras

Von REINHARD ROETZEL

Im Berichtsjahr wurde mit der geologischen Aufnahme von nichtkristallinen Anteilen auf Blatt 8 Geras in dem aufschlußarmen Bereich Starrein–Prutzendorf–Obermixnitz im Südosten des Kartenblattes begonnen.

Von der südlichen Kartenblattgrenze, östlich der Straße Heinrichsdorf–Starrein, zieht das Kristallin in einem

weiten Bogen gegen Prutzendorf. Östlich davon findet man Schotter, Sande, vereinzelt tonige Sedimente und Löß-Lehm.

Der einzige größere Aufschluß in diesem Gebiet befindet sich derzeit SE Starrein im Föhregrund in einer jetzt als Mülldeponie verwendeten ehemaligen Sandgrube.

Das Liegende der Sande und Schotter ist weder in der Grube noch in unmittelbarer Nähe anstehend. Seicht stehendes Grundwasser in der Grube deutet jedoch auf einen stauenden kristallinen Untergrund oder Tonhorizont. Die aufgeschlossene Schichtfolge beginnt im Liegenden mit einer ca. 1,5 m mächtigen Wechsellaagerung von teilweise schräggeschichteten, feldspatreichen, tonigen Grobsand-Feinkiesen, ebenfalls schräggeschichteten Grobsanden und kiesig-sandigen Tonlinsen. Getrennt durch einen ca. 0,25 m mächtigen Silt-Feinsand, vereinzelt mit gut gerundeten Kiesen, folgt über einem schwachen Relief ein ca. 1,6 m mächtiger, horizontal geschichteter Mittelsand mit geringer Grobsandkomponente. Das nächste Schichtglied ist ein sehr schlecht sortierter, ca. 0,5 m mächtiger Feinkies-Grobkies-Grobsand mit tonig-sandiger Matrix, gut gerundeten Kiesen und einem geringen Feldspatanteil in der Sandfraktion. Nach einem ca. 0,75 m mächtigen tonigen Grobsand, der gegen das Hangende in einen tonigen Mittelsand-Grobsand übergeht, wird die Schichtfolge von ca. 0,8 m Grobkies in tonig-sandiger, roströter Matrix abgeschlossen.

Durch das Fehlen von Fossilien und Spuren ist der Ablagerungsbereich schwierig zu beurteilen. Auf Grund der Lithologie und sedimentärer Strukturen ist anzunehmen, daß der Liegendbereich in dieser Grube fluviatilerterrestrisch, das Hangende ab dem horizontal geschichteten Mittelsand marin beeinflusst ist. Sedimentpetrologische Detailuntersuchungen sollen aber diese Vermutung noch erhärten.

Die Sedimente sind wahrscheinlich, entsprechend den tertiären Ablagerungen auf den Nachbarblättern, der Eggenburger Schichtgruppe zuzuordnen.

Die als hangendstes Schichtglied in der Grube Föhregrund anstehenden Kiese sind flächenhaft im Bereich Föhregrund–Starreiner Feld und SSW Prutzendorf verbreitet. Die gelbbraunen, gut gerundeten Quarzkiese haben meist einen Durchmesser zwischen 2 cm und 5 cm und sind auf den Feldern oft in einer tonig-sandigen, rostroten Matrix zu finden.

Ein weiterer kleiner Aufschluß befindet sich in dem Wald südlich der Straße Starrein–Prutzendorf. Hier ist in einer Schotterentnahmestelle eine Wechselfolge von teilweise schräggeschichtetem Mittelkies und Mittelsand in tonig-sandiger Matrix, hauptsächlich aus Quarz und Gesteinsbruchstücken bestehend, aufgeschlossen. SE Prutzendorf findet man im Liegenden der Kiesdecke blaugraue, teilweise grobsandig–kiesige Tone.

Im Bereich des Staudenfeldes, Steigfeldes und teilweise auch Starreiner Feldes NW Obermixnitz ist schließlich eine mächtigere Löß-Lehm Decke verbreitet.

Blatt 19 Zwettl

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl

Von ERNST JOSEF KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Neutrassierung der Straße Zwettl–Schwarzenau nördlich von Zwettl am orografisch linken Hang des

Gradnitztales hat die Hochfläche südlich der Dürnhofbreiten erreicht (Wegkreuz). Wurden im Hangteil bisher nur Biotit-Sillimanit-Gneise angeschnitten, sind jetzt etwa im Bereich der Hangkante mehrere Graphitbänder (einige sogar bis 10 cm stark) freigelegt worden. Begleitet werden diese Graphitzüge von Graphitquarziten und von stark zersetzten Kalksilikaten, letztere in Streifen bis 5 cm Breite. Alle genannten Gesteine waren streng in das Streichen und Fallen der umgebenden Gneise eingeordnet.

Bei der Weiterverfolgung der Westgrenze des Rastenberger Granodioritkörpers konnte diese Grenze ca. 700 m östlich der Ortschaft Maierhöfen an der Straße nach Gerweis festgestellt werden. In einem kleinen Gehölz nördlich der Straße sind die Spuren einer alten Steingewinnungsstätte zu finden. Auffallend ist hier, daß Granodioritstücke vom Typ Kleehof (EXNER, 1968) in kugelförmiger Form in Pegmatoiden enthalten sind.

Nach Westen ist ein Saum von Feinkorngranit vorhanden.

In Richtung Norden verläuft die Granodioritgrenze östlich von Niederglobnitz zu einem Gehölz etwa 500 m westlich von Rieweis am linken Ufer des Rieweisbaches. Von diesem Aufschluß, bei dem ebenfalls früher eine Steinentnahme erfolgte (auch hier Pegmatoide), verläuft der Grenzbereich wieder fast genau nördlich, bis man rechts der Straße Haimschlag–Kaltenbach (bei Kote 529) im Wald auf große Granodioritblöcke (ebenfalls überwachsene ehemalige Steingewinnung) trifft. Nach Westen werden die vorgelagerten Feinkorngranite immer mächtiger und sind in einer aufgelassenen Grube (jetzt Mülldeponie) nordöstlich von Kaltenbach, südlich der Bahntrasse der Franz-Josefs-Bahn aufgeschlossen.

Steilstehend zeigen sie teilweise schon ausgeprägtes NNE–Streichen.

Im Bereich nördlich von Modlisch wurden alle Gruben im Feinkorngranit zugeschüttet und landwirtschaftlich besser nutzbar gemacht (wobei viel Fremdmaterial z. T. aus Bunter Serie mit Planiergeräten verteilt wird). Bei der Höhe 547 konnten Hornblendegranite aufgefunden werden.

Blatt 34 Perg

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 34 Perg und 35 Königswiesen

Von OTTO THIELE

Auf beiden Blättern wurde die Bestandsaufnahme und Abgrenzung der Moore, die bei der Kristallinkartierung ursprünglich vernachlässigt worden war, systematisch in Angriff genommen. Von den im Moorkataster der B.A. für Kulturtechnik und Bodenwasserhaushalt in Petzenkirchen ausgewiesenen ca. 30 Mooren auf Blatt Perg haben die meisten nur geringe Ausdehnung und unbedeutende Torfmächtigkeiten. Überdies ist die Mehrzahl davon heute schon weit von ihrem natürlichen Zustand entfernt und zu Forst-, Wiese- oder Weideland umgewandelt. Vorkommen mit weniger als 1 m Torfmächtigkeit und bei denen nicht wenigstens ein Teil der ursprünglichen typischen Vegetation erhalten geblieben ist, wurden ausgeschieden. Das Bruckanger-Moor östlich von St. Oswald b. Freistadt ist mit seinen 37 ha und einer durchschnittlichen Torfmächtigkeit von 2–3 m (Moorkataster) das größte, liegt aber nur teilweise auf